

# KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT  
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.  
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN  
VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

---

46. Jahrgang

Juni 1993

Heft 6

---

## Denkmalpflege

EINE CHANCE FÜR KLOSTER LEUBUS?

*(mit drei Abbildungen)*

Seit der deutschen Wiedervereinigung wirbt bekanntlich eine kleine Interessengruppe zielbewußt für einen Neubau des 1950/51 gesprengten Berliner Schlosses. Auch wem die damit zur Diskussion gestellten denkmalpflegerischen Grundsätze und selbst der fragwürdige politische Symbolgehalt, der da mutwillig beschworen werden soll, gleichgültig sind, muß sich fragen, ob nicht ein derartiger Plan absurd, ja unverantwortlich ist angesichts der Vielzahl noch bestehender Objekte von hohem kulturgeschichtlichem Rang, deren Restaurierung unbedingt erforderlich ist, um sie vor dem Verfall zu retten.

Kunsthistoriker und Denkmalpfleger müssen diese Aufgaben öffentlich diskutieren, um Bewußtsein dafür zu wecken. Dabei sollten wir unseren Blickwinkel auch auf das östliche Mitteleuropa ausdehnen und die neuen Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen in den jeweiligen Ländern wahrnehmen. Nicht nur in den Neuen Bundesländern, sondern beispielsweise auch in Polen, der Tschechischen Republik und der Slowakei befinden sich viele Baudenkmäler in beklagenswertem Zustand.

Ein Beispiel für ein Kulturdenkmal von herausragender kunsthistorischer und geschichtlicher Bedeutung, das in seiner Erhaltung stark gefährdet ist, bietet das ehemalige Kloster Leubus/Lubiąz in Polen.

Leubus ist das älteste schlesische Zisterzienserkloster. Von ihm gingen die übrigen Zisterziensergründungen in Schlesien und im Königreich Polen aus. Im

Jahre 1163 siedelte der schlesische Herzog Boleslaus in der Oderniederung zwischen Breslau und Liegnitz Mönche aus der thüringischen Abtei Pforta an, kurz darauf wurde die erste Kirche geweiht. Die spätere, im Kern gotische Klosterkirche gibt bis heute Zeugnis von der hochmittelalterlichen Anlage. Im 17. Jahrhundert, nach dem Dreißigjährigen Krieg, begann eine neue Blütezeit für die Abtei. Im Zuge der damals vorgenommenen Modernisierung wurde zunächst die Kirche barock ausgestattet. Zu dieser Ausstattung gehörte der heute verstreute Märtyrer-Zyklus des Rembrandt-Schülers Michael Willmann, der 40 Jahre lang bis zu seinem Tod 1706 in Leubus lebte und in der Klostergruft begraben wurde. 1700 schuf der Wiener Bildhauer Matthias Steinl das mit Skulpturen und üppigen Akanthusranken geschmückte Chorgestühl. Seine Einzelteile lagern derzeit in Depots.

In den Jahren 1681-1720 erfolgte der Ausbau der Anlage zu einer monumentalen Barockabtei, die den Vergleich mit gleichzeitigen österreichischen und süddeutschen Klöstern nicht zu scheuen braucht. Mit einer Frontlänge von 223 Metern und einer Tiefe von 118 Metern gehört der Komplex zu den größten Klosteranlagen Europas. Der Name des Architekten ist nicht überliefert, möglicherweise war er norditalienischer Herkunft. Die Kirche mit der barockisierten, zweitürmigen Fassade bildet den Mittelpunkt der Abtei. Nach Norden hin schließt sich der Abtspalast an, nach Süden die Vierflügelanlage der Konventbauten. Die Innenräume sind reich mit Fresken und Stukkaturen ausgestattet. Das Ausstattungsprogramm des Fürstensaals (1734-38) huldigt dem habsburgischen Kaiserhaus, dem damaligen Landesherren Schlesiens. Der Saal und die Bibliothek im Klausurteil (1737) sind Meisterwerke spätbarocker Raumschöpfung.

Doch nur kurze Zeit nach deren Vollendung begann der Niedergang der Abtei: Bald nach Ausbruch der Schlesischen Kriege zwischen Österreich und Preußen im Jahre 1740 wurde Kloster Leubus von den Truppen Friedrichs des Großen besetzt und dabei schwer in Mitleidenschaft gezogen. 1810 wurde die Abtei säkularisiert und diente ab 1830 bis zum 2. Weltkrieg als Heilanstalt. Zu diesem Zweck wurde ein Großteil der Innenräume umgestaltet, der Fürstensaal, die Bibliothek und die Kirche blieben jedoch unversehrt. 1945-1956 unterhielt die Sowjetarmee in den Gebäuden ein Lazarett und hinterließ Kloster und Kirche in verwüstem Zustand. Seitdem steht der Baukomplex weitgehend leer. In den 70er und 80er Jahren wurden baugeschichtliche Untersuchungen und einige Sicherungsarbeiten vorgenommen. Der Trakt des sogenannten Sommerrefektoriums im Abtspalast wurde restauriert; dabei kamen Willmann-Fresken zu Tage, die seit dem 19. Jahrhundert unter einer Holzdecke verborgen lagen. In diese Räume ist jetzt eine Unterabteilung des Breslauer Nationalmuseums mit einer Ausstellung schlesischer Barockkunst eingezogen.

Doch der überwiegende Teil des Klosters bleibt ungenutzt und verfällt weiter (*Abb. 1, 2a und b*). Die Dächer sind undicht, Fensterverglasungen fehlen an vielen Stellen. Die Fresken der Bibliothek sind bereits stark angegriffen, wären aber zu retten, wenn rasch etwas unternommen würde. Auch im Fürstensaal ist die eindringende Feuchtigkeit das Hauptproblem: Das monumentale, auf Leinwand

gemalte Deckenbild von Christian Philipp Benthum wurde abgenommen, der Deckenspiegel ist mit Plastikfolie provisorisch abgesichert, um die Stukkaturen zu schützen.

Polnische Kunsthistoriker haben in all den Jahren mehrfach auf die katastrophale Situation aufmerksam gemacht und zum Handeln aufgerufen. Die Abtei wurde daraufhin in die UNESCO-Liste der Kulturdenkmäler aufgenommen, diese Entscheidung hatte jedoch - wie so oft - keine praktischen Auswirkungen. In den 60er und frühen 70er Jahren gaben nicht zuletzt politische Gründe den Ausschlag dafür, daß eine Restaurierung von den staatlichen Entscheidungsträgern nicht unterstützt wurde. Heute dagegen ist die finanzielle Last eines solchen Unternehmens für den polnischen Staat beim besten Willen nicht allein zu bewältigen.

Das ehemalige Zisterzienserkloster Leubus ist Bestandteil des europäischen Kulturerbes und ein Denkmal der gemeinsamen Geschichte Deutschlands und Polens. Polnische und deutsche Kunsthistoriker, Denkmalpfleger und Politiker müßten sich daher gemeinsam um seine Erhaltung bemühen - ähnlich wie dies beispielsweise im Falle des ehemaligen Molke-Gutes Kreisau/Krzyżowa bereits geschieht. Die gewandelten politischen Verhältnisse haben auf beiden Seiten den Weg für eine fruchtbare Kooperation, jenseits von national gefärbter Rhetorik, freigemacht. Möglicherweise könnte ein Restaurierungsprojekt für Leubus auch in einen europäischen Rahmen gestellt werden.

Entscheidend ist, ein geeignetes Nutzungskonzept für den Baukomplex zu finden, durch das die laufenden Unterhaltskosten nach einer Restaurierung getragen werden können. Vor allem aber muß bald etwas geschehen, damit nicht noch mehr an historischer Substanz verloren geht.

Beate Störckuhl

## Tagungen

DIE KUNST UM DEN DEUTSCHEN ORDEN IN PREUSSEN UND LIVLAND  
SZTUKA W ORBICIE ZAKONU KRZYŻACKIEGO  
W PRUSACH I INFLANTACH

Symposium in der Universitätsbibliothek von Toruń/Thorn,  
24. bis 26. September 1992

*(mit sechs Abbildungen)*

Das von der Thorner Abteilung des polnischen Kunsthistorikerverbandes mit Unterstützung der Nikolaus-Kopernikus-Universität in Thorn organisierte Symposium war der zweite Teil einer Veranstaltungsreihe über „Die Kunst der Ostseeländer“, die vor zwei Jahren mit einem Symposium über *die Kunst in Preußen*



Abb. 1 Kloster Leubus/Lubiąż, Kirche, Blick zum Altarraum, aktueller Zustand (Störtkuhl)

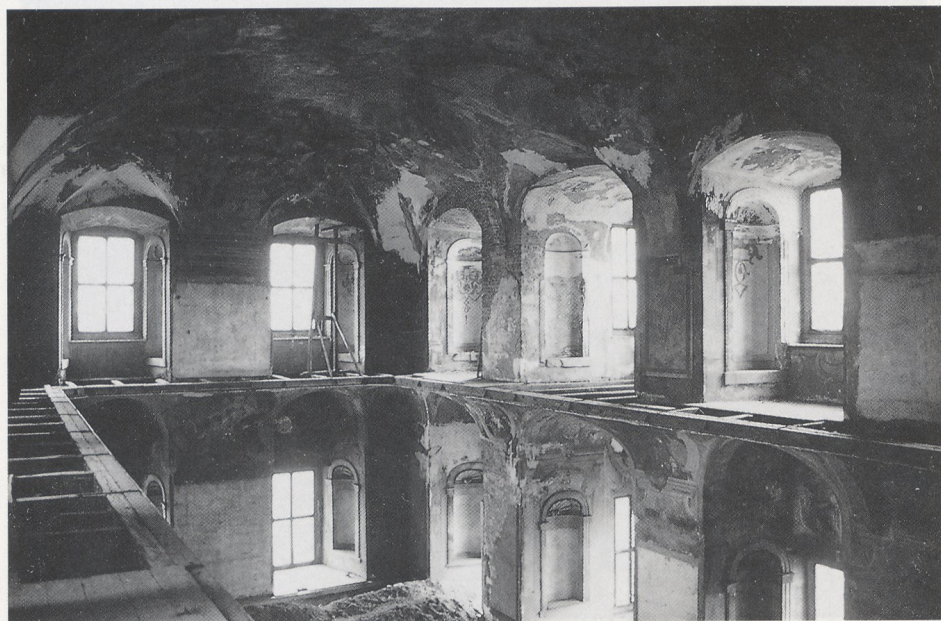
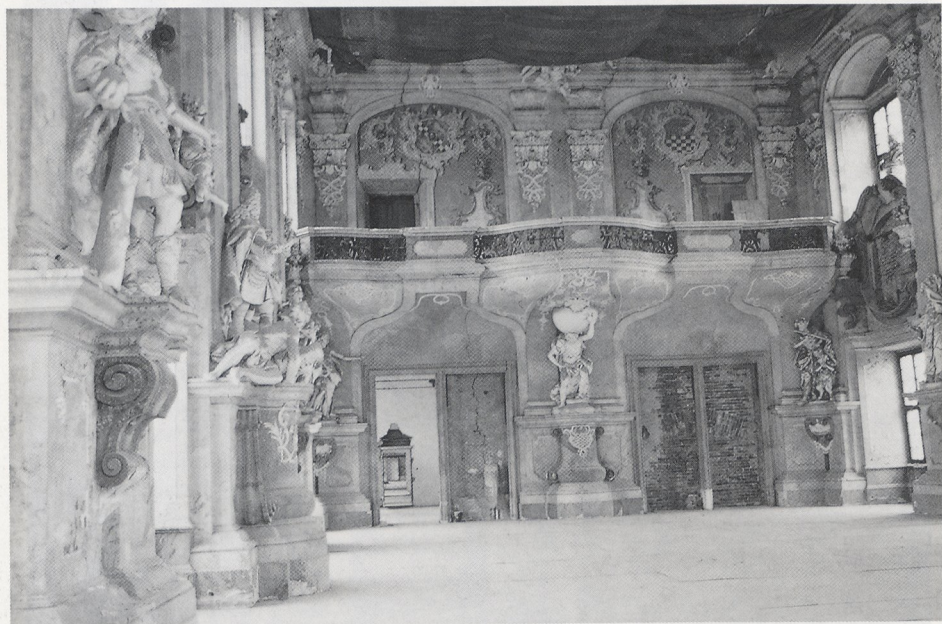


Abb. 2a und b Kloster Lebus, Fürstensaal und Bibliothek, aktueller Zustand (Störkuhl)